



Gegen das Aus im gemeinsamen Haus! Die ökologische Krise

Paradigmenwechsel in der Christlichen Sozialethik?

Die Bewältigung der ökologischen Krise ist eines der wichtigsten gesellschaftlichen und politischen Themen unserer Zeit und Gegenstand eines eigenen Bereichs der Ethik, der sich immer klarer herausbildenden Umweltethik oder ökologischen Ethik. Darüber hinaus ist die Bewältigung der ökologischen Krise außerdem auch zu einem leitenden Thema vieler anderer Bereichsethiken geworden. Diese Realität spiegelte sich im Programm des Forums Sozialethik 2024 wieder, das vom 09. bis 11. September stattfand. Die von der Kommende Dortmund geförderte Tagung trug den Titel „Gegen das Aus im gemeinsamen Haus! Die ökologische Krise – Paradigmenwechsel in der Christlichen Sozialethik?“ und brachte fast 30 Nachwuchswissenschaftler:innen aus der CSE und angrenzenden Disziplinen in der Katholischen Akademie Schwerte zusammen.

Das vierköpfige Tagungsteam führte zunächst mit Impulsen in das Tagungsthema ein, in denen es mögliche Facetten eines ökologischen Paradigmenwechsels in der CSE skizzierte. Timo Hartmann (Augsburg), Esther Jünger (Frankfurt am Main), Pavlos Leußler (Bonn) und Alexandra Palkowitsch (Bonn) sprachen über den Wandel vom Anthropozentrismus zu alternativen Mensch-Natur-Verhältnissen,

vom Holozän zum Anthropozän, von einer kritischen zu einer transformatorischen Sozialethik und von der in Laudato Si' zentralen Rede über die „einzige und komplexe sozio-ökologische Krise“ (LS 139).

In den anschließenden Vorträgen von insgesamt 13 Wissenschaftler:innen zeigte sich, wie umfangreich diese Krise das gegenwärtige sozialetische Denken beeinflusst. Entsprechend der Titelfrage nach einem Paradigmenwechsel in der CSE wurden nicht nur umweltethische Fragestellungen im engeren Sinn, sondern auch die Bedeutung der ökologischen Krise für die Sozialethik insgesamt thematisiert. Im ersten Abschnitt zum Umgang mit der ökologischen Krise diskutierte zuerst Ivo Frankenreiter (München) unter dem Titel „Zur nachhaltigen Transformation des Politischen“ Felix Heidenreichs Ansatz eines „Republikanismus der Nachhaltigkeit“ als Möglichkeit, die Spannung zwischen sozialen und ökologischen Zielen demokratisch zu überwinden und die Nachhaltigkeit aus ihrem Status als „end of pipe“-Problem zu befreien. Timo Hartmann (Augsburg) verglich in seinem Beitrag zwei Redeweisen von Schuld im Umweltdiskurs, indem er mit Hans Jonas anthropozentrische Schuld als „Prinzip Verantwortung“ und mit Paul W. Taylor

biozentrische Schuld als „Achtung gegenüber der Natur“ kontextualisierte. Patrick Linder Müller (Augsburg) entwickelte ausgehend von Philipp Staabs Konzept der technokratischen Anpassung als Leitkategorie in modernen Gesellschaften das Motiv einer Anpassung als Weg zurück zu einer intakten Mitwelt und veranschaulichte dies am Beispiel von Hochwasserschutzmaßnahmen. Es folgten drei Abschnitte zum Umdenken angesichts der ökologischen Krise. Im ersten Abschnitt unter dem Titel „Ethik“ begann Noreen van Elk (Wien), die darlegte, dass ein kausaler Zusammenhang zwischen Klimaveränderungen und bewaffneten Konflikten empirisch bisher nicht eindeutig belegt werden kann, weswegen zu diskutieren sei, ob und inwiefern der Klimaschutz in das christliche Konzept des gerechten Frieden integriert werden sollte. Georg Sauerwein (Innsbruck) sprach über intersektionale Klimagerechtigkeit als Ansatz, der kritisiert, dass Verantwortungszuschreibung einerseits und unmittelbare Belastungen durch den Klimawandel andererseits in der Gesellschaft ungerecht verteilt sind – gefährdet seien vor allem die Menschen, die am wenigsten Verantwortung tragen. Es folgte Simon Reiners (Frankfurt am Main) Plädoyer für „sorgsame Geschichten“ als



faktenbasierte, ethische Narrationen auf dem Weg zu einer nachhaltigen Gesellschaft und eine Erläuterung des Konzepts des Eco-Commoning als eine sozial-geteilte Sorge für mehr-als-menschenwürdige (Über-)Lebensformen. Demgegenüber betonte Gary Slater (Münster), dass nach wie vor die fundamentale Distinktion zwischen dem Menschlichen und dem Nicht-Menschlichen systematische Gültigkeit habe, insbesondere dann, wenn es darum gehe, die Grenzen menschlicher Verantwortung und Handlungsfähigkeit auszuloten.

Der zweite Abschnitt zum Umdenken widmete sich den politischen und gesellschaftlichen Diskursen. Esther Jünger (Frankfurt am Main) arbeitete heraus, welche ethischen Prinzipien in der gemeinsamen Agrarpolitik der EU bereits wirksam sind und stellte dem die Philosophie der Ernährung Corine Pelluchons gegenüber, die eine „Rückeroberung des Sinns der Landwirtschaft“ fordert. Larissa Knauf (Augsburg) setzte sich kritisch mit dem

Konzept der Zahlung für Öko-Systemdienstleistungen auseinander, in dem der Wert von Natur erneut ökonomisiert und als Gebrauchswert definiert wird. Jana Lobe (Bamberg) ergänzte diese praktischen Fragestellungen mit einem Vortrag über nachhaltige Bestimmungsmethoden und die ökologisch-ethischen Fragen am Lebensende. Dem folgte dann am Mittwochvormittag das letzte Panel, das das Umdenken in der ökonomischen Ethik zum Thema hatte. Anna Karger-Kroll (Siegen) und Anne Weber (Hannover) präsentierten in Kooperation aktuelle ethische Fragestellungen in der Postwachstumsdebatte und stellten Niko Paech und Christian Felber der Weiterentwicklung des klassischen sozial-ökologischen Marktwirtschaftsmodells gegenüber, indem sich möglicherweise in ausreichender Weise die „Hinordnung der Wirtschaft auf den Menschen“ (GS 63) realisieren lasse. Das Schlusswort hatte Johanna Kallian (Wien), die in ihrem Vortrag das Suffizienz-Prinzip der Postwachstumsökonomie in den Rahmen einer fran-

ziskanischen Theologie einordnete und das (scheinbare) Spannungsverhältnis von Freiheit, Verzicht und Nachhaltigkeit diskutierte.

Obgleich eine eindeutige Antwort auf die Leitfrage nach der ökologischen Krise als Anstoß für Veränderungen innerhalb der Christlichen Sozialethik im Ausmaß eines Paradigmenwechsels ausblieb, zeigt die Vielfalt der Zugänge doch im Mindesten, welche festen Platz ökologische Fragen im sozialetischen Denken heute einnehmen. Für die verschiedenen Berührungspunkte von ökologischer Ethik und Sozialethik entwickeln sich dabei auch je unterschiedliche theoretische und anwendungsbezogene Zugänge. Diese Entwicklung wird sicher in den nächsten Jahren weiter voranschreiten.

*Esther Jünger,
Timo Hartmann,
Pavlos Leußler,
Alexandra Palkowitsch*

Buchbesprechung



Rechte Versuchung

Sonja Angelika Strube: Rechte Versuchung, Bekenntnisfall für das Christentum, Freiburg i.Br. 2024, ISBN 978-3-451-39789-9, 28,00 €

Sonja Angelika Strube arbeitet seit vielen Jahren zu den Verbindungslinien von Rechtsextremismus und christlicher Rechten. Die Anzahl ihrer Publikationen zu diesem Themenfeld ist groß. Nun legt sie mit dem Band „Rechte Versuchung. Bekenntnisfall für das Christentum“ eine weitere Monografie vor, in der die-

ses – mit Blick auf die gesellschaftspolitische Großwetterlage – zentrale Themenfeld behandelt wird.

Strubes Buch zeichnet sich durch eine detailreiche und kundige Offenlegung dessen aus, wie die extreme Rechte, vor allem die sogenannte Neue Rechte sich in den vergangenen Jahren entwickelt haben. Es ist weniger ein Theorieband zur extremen Rechten als die kleinschrittige, vor allem diskurs- und akteurszentrierte Betrachtung eines komplexen Phänomenbereichs.

Strube nähert sich zunächst dem Gegenstand des Rechtsextremismus an. Dies geschieht in kritischer Einordnung der Inhalte neurechter Texte, aus denen ersichtlich wird, welche Strategien rechtsextreme Akteur:innen verfolgen, um in der Breite der Gesellschaft inhaltlich „anknüpfungsfähig“ zu werden. Die von der Autorin analysierten Kommunikationstaktiken des Rechtsextremismus verwenden den gezielten kommunikativen Tabubruch, die „Verzahnung“ mit gesellschaftlich „anerkannten Autorität-